UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

a. System

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

thor, also vermittelst Überkragung von Felsstücken. Auch die Fassadendekoration einiger dieser Kuppelgräber kann zum Beleg dafür herangezogen werden, dass der Schaft der Säule der heroischen Zeit sich nach oben verbreitert habe.

B. DIE HISTORISCHE PERIODE

1. Die Tempel

Der Ausdruck höchster künstlerischer Gestaltungskraft trat bei den Griechen nicht nur in den wundervollen plastischen Werken, sondern auch in ihren gottesdienstlichen Gebäuden, den Tempeln, zu Tage. Auch die Ägypter hatten Tempel, aber wie himmelweit verschieden geartet war die Entwickelungsfähigkeit der Formen bei den einen wie bei den anderen. Bei den Ägyptern ein durch die Jahrtausende hervorgebrachter starrer Formalismus, wobei wir höchstens über die technische Fertigkeit staunen, mit der die gewaltigsten Massen auf- und gegeneinander gelegt werden; bei den Griechen ergreift uns Bewunderung im Hinblick auf den feinen Sinn und die logische Konsequenz bezüglich des künstlerischen Ausdrucks von tragenden und getragenen Teilen, unser innerstes Empfinden wird beim Anblick solch harmonischen Formengefüges überwältigt; eine Parallele finden wir mit verändertem Gesichtspunkt nur in den besten Werken gotischer Baukunst.

a) SYSTEM

A. Der Grundriss. Der älteste Grundplan entspricht ägyptischem und asiatischem Vorbilde mit Vorhalle, Heiligem und Allerheiligstem, vereinfacht sich aber bald zu derjenigen Anlage, wie wir sie beim Herrscherpalast kennen gelernt haben, also Vorhalle (Pronaos) und Cella (Naos), in dessen Hintergrund das Götterbild das Allerheiligste bedeutet. Mit der Vorhalle korrespondiert oft eine Hinterhalle, Posticum, Opisthodomos (Abb. 109).

Nach der Stellung der Säulen unterscheidet schon Vitruvius folgende Grundrissformen:

α) Tempel mit Säulen nur an den Schmalseiten

Templum in antis, Naos en parastasin, Antentempel: Die Stirnseiten der Längsmauern bilden sich an der Vorhalle zu Wandpfeilern aus. Die einfachste Form ist ohne Säulen. Es erscheinen aber zwischen den Anten auch zwei Säulen (Abb. 109).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Prostylos: Die Seitenwände der Vorhalle fallen fort, dafür zeigt die Fassade mindestens vier Säulen (Abb. 110).

Amphiprostylos: Wiederholung der prostylen Anlage an beiden Schmalseiten (Abb. 111).

β) Peripteraltempel, Säulenreihe ringsherum (Peristyl)

Peripteros: Die Cella ist von einem Säulenring umgeben (Abb. 112 und 113).

Dipteros: Die Cella ist von zwei Säulenringen umgeben.

Pseudodipteros: Die innere Säulenreihe des Dipteros fehlt. Der Platz dafür bleibt frei (Abb. 114).

Pseudoperipteros (spätere Form): Ohne Säulenringhalle, jedoch mit ringsherumgeführten Wandsäulen (Abb. 115).

Monopteros (selten): Kreisförmige Säulenhalle ohne Cella.

Nach der Zahl der Säulen an der Fassade unterscheidet man:

Tetrastylos	mit	vier	Säulen	in	der	Front	der	Schmalseite	(Abb. 110 und 111).
Hexastylos	„	sechs	„	„	„	„	„	„	(Abb. 112 und 113).
Oktastylos	„	acht	„	„	„	„	„	„	(Abb. 114).
Dekastylos	„	zehn	„	„	„	„	„	„	
Dodekastylos	„	zwölf	„	„	„	„	„	„	

Nach der Weite des Zwischenraumes zwischen den Säulen unterscheidet man:

Pyknostylos, wenn der Zwischenraum gleich 3 unteren Säulendurchmessern ist.

Systylos, wenn der Zwischenraum gleich 4 unteren Säulendurchmessern ist.

Eustylos, wenn der Zwischenraum gleich $4^1/_2$ unteren Säulendurchmessern ist.

Diastylos, wenn der Zwischenraum gleich 6 unteren Säulendurchmessern ist.

Araiostylos, wenn der Zwischenraum mehr als 6 untere Säulendurchmesser beträgt.

B. Der Aufbau. Streng architektonische Linienführung, harmonische Verwendung der Horizontalen und Vertikalen ist für den Tempelaufbau charakteristisch (Abb. 116).

Über dem kräftig fundamentierten Stufen-Unterbau, Krepidoma, auch Stereobat genannt, erhebt sich auf dessen ebener Oberfläche der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 109. Templum in antis.

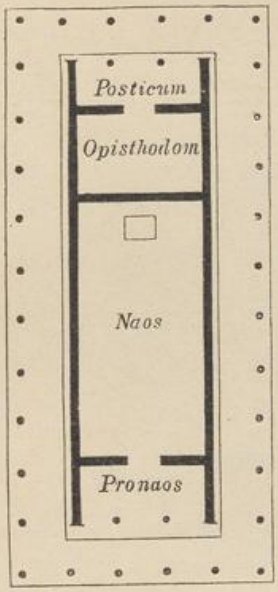

Abb. 113. Peripteros.

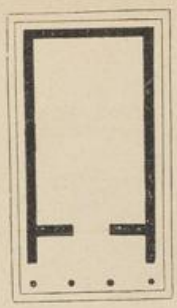

Abb. 110. Prostylos.

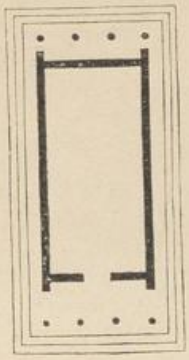

Abb. 111. Amphiprostylos.

Abb. 109—115 und 119 nach Adamy, Architektonik.

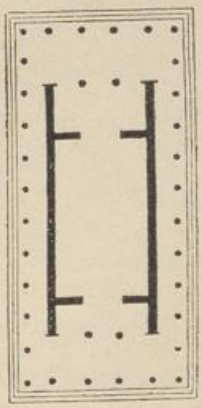

Abb. 112. Peripteros.

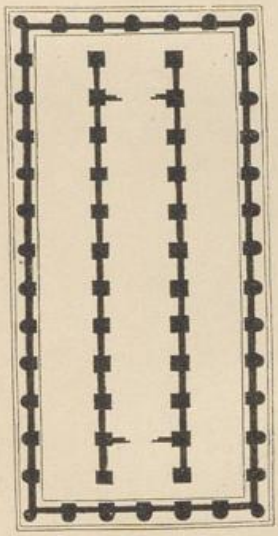

Abb. 115. Pseudoperipteros.

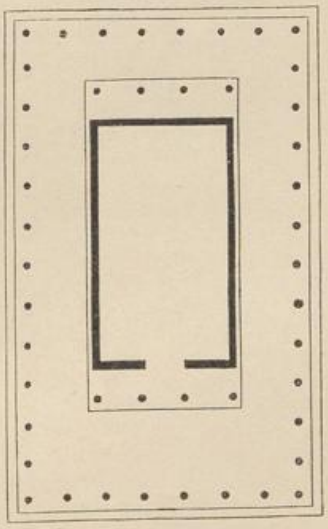

Abb. 114. Pseudodipteros.

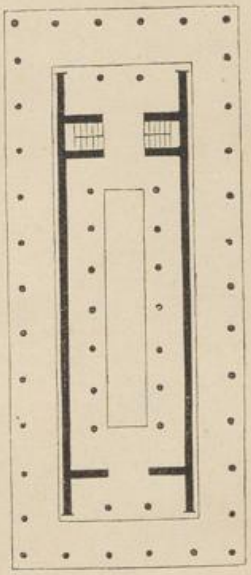

Abb. 119. Hypäthraltempel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

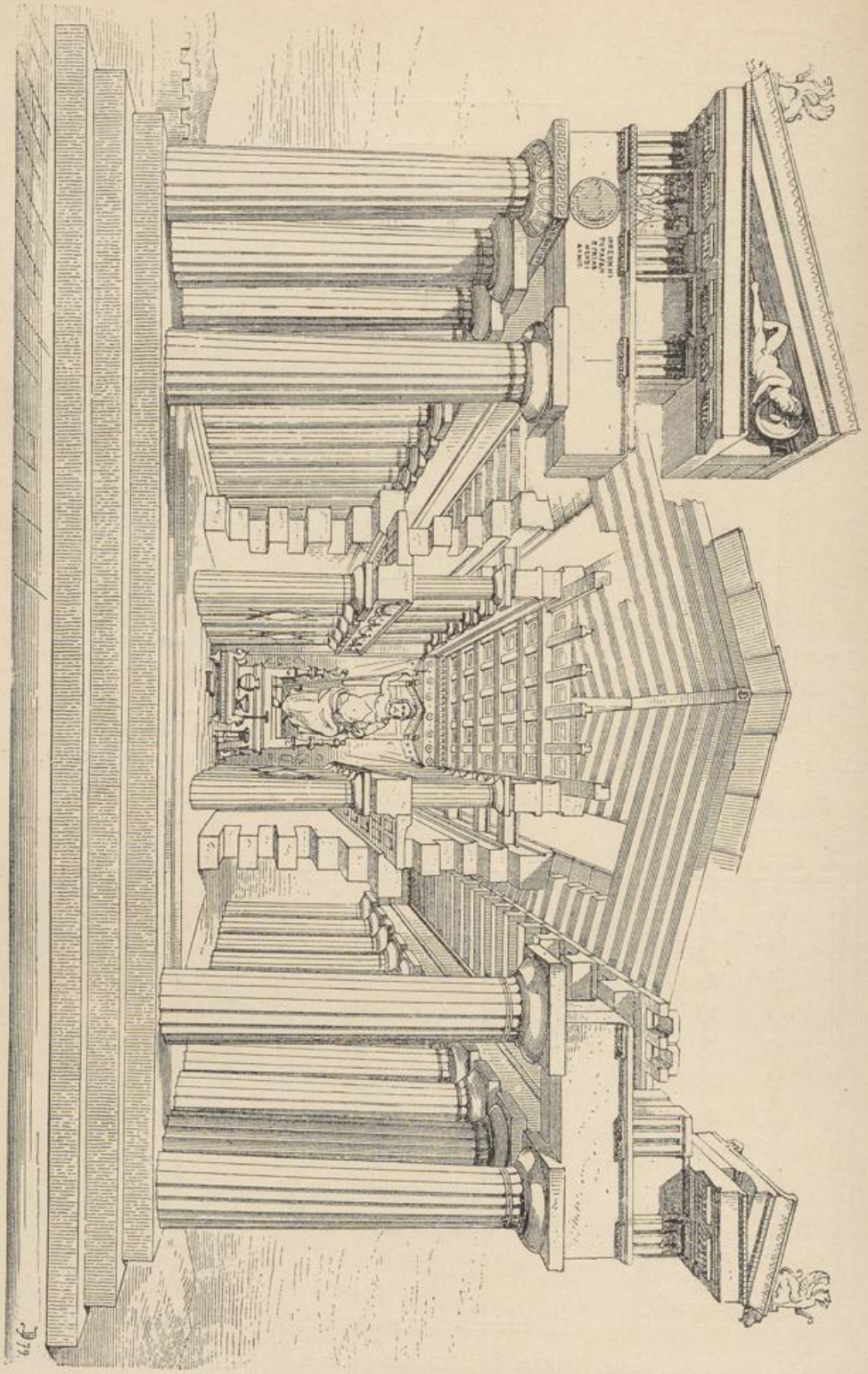

Abb. 116. Das Parthenon, Rekonstruktion. (Durm, Baukunst der Griechen.)

Stylobat, die Cella, deren Wände aus sehr fein zusammengefügten Quadern besteht. Die Wand schliessen unten ein oder zwei sorgfältig übereinander geschobene Plinthen ab. Den oberen Abschluss bilden Bandleiste mit Mäanderschema und Wellen-Karnies.

Thüren (Abb. 117) dienen ausser ihrem natürlichen Zweck zum Eintritt in das Gebäude noch zur Beleuchtung der Cella; die Umrahmung der Thür hat oft Ohren oder wird von einer auf Konsolen ruhenden Verdachung überschattet.

Die ehemalige Existenz von Hypäthraltempeln,

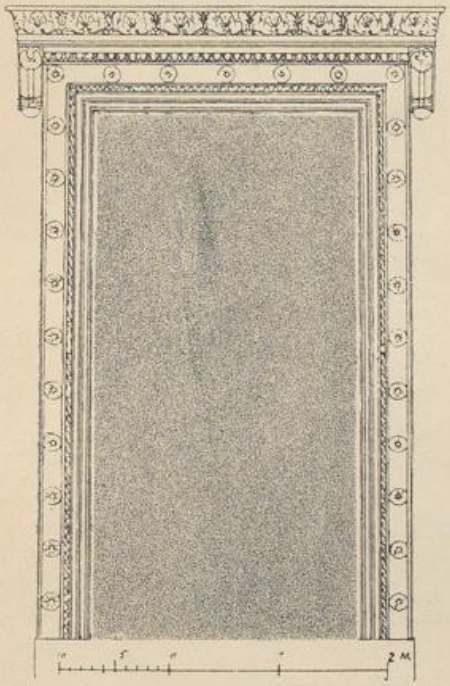

Abb. 117. Thür vom Erechtheion. (D'Espouy, Antike.)

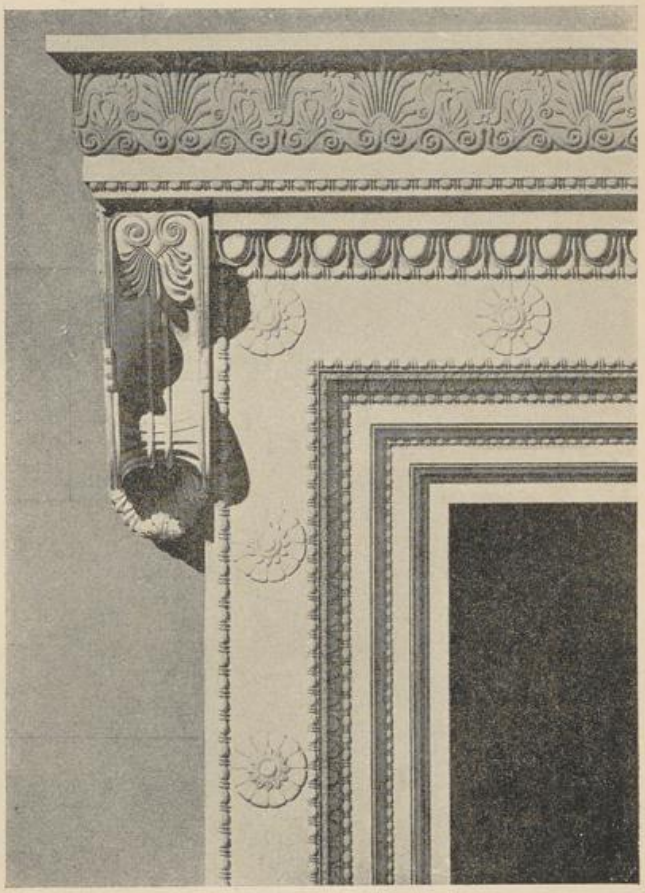

Abb. 118. Detail von der Thür des Erechtheion. (D'Espouy, Antike.)

d. h. Tempeln mit Öffnung im Dach und in der Decke für einfallendes Tageslicht, wird noch immer stark umstritten (Abb. 119).

Fenster kommen ausser am Erechtheion nicht vor.

Die Säulen sind das Bezeichnendste für die verschiedenen Tempelfassaden und nach der Gestaltung derselben benennt man die Stile, nach denen die Bauwerke gruppiert werden. Die Dreigliederung in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Basis (fehlt im dorischen Stil), Schaft und Kapitell ergiebt sich aus der konstruktiven Bedeutung der freistehenden Stütze, nämlich aus der Wirkung, die der aufstrebende Schaft an denjenigen Stellen, wo er mit anderen Bauteilen zusammenstösst, teils ausübt, wie an der Basis, teils erleidet, wie am Kapitell. Hier führt statisch die Wucht des Gebälks zur Ausbildung des Kapitells und zur Anschwellung

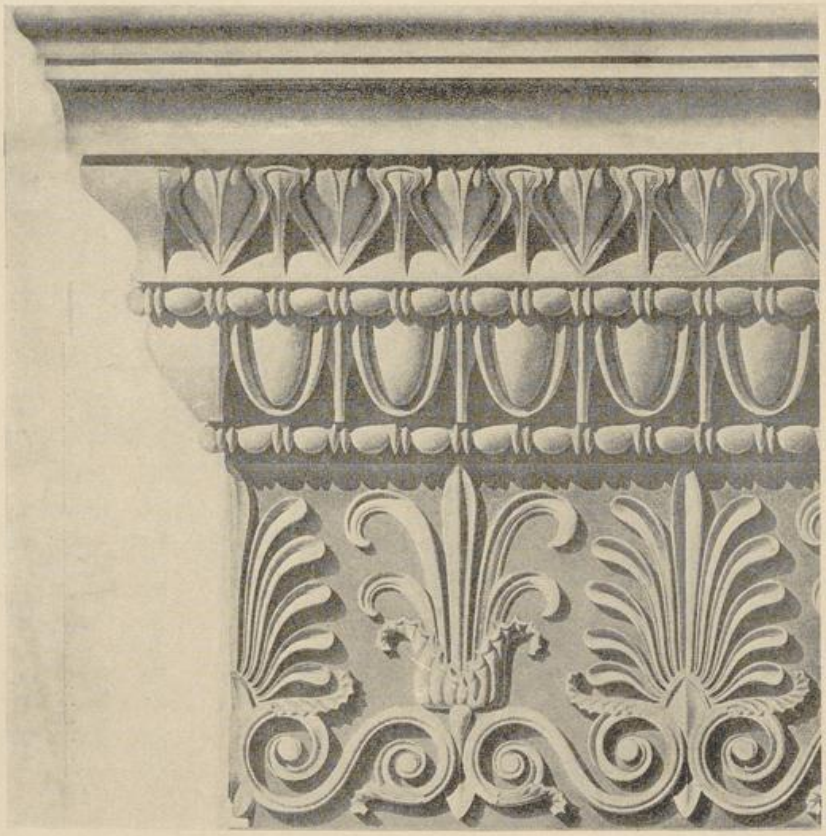

Abb. 120. Ante vom Erechtheion. (D'Espouy, Antike.)

des Schaftes, der Entasis. Die Richtung des Aufstrebens verstärken noch die Kanneluren und die Verjüngung des Säulenschaftes. Oft ist dieser unterhalb des Kapitells in einen Säulenhals, Hypotrachelion, gegliedert. Wenig auffällig ist ein nach innen zugekehrtes Schrägstehen (Divergenz) der Cellawände und der Säulen, vielleicht in Anlehnung an ein altes ägyptisches Baugesetz.

Die Anten, Parastaden, sind die mit der Stirnseite nach der Front zu gelegenen Enden der Verlängerung der langen Cellawände, sie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gliedern sich gleichfalls, wie die Säulen, in Basis, Schaft und Oberglied (Abb. 120, 121, 122). Kanneluren fallen hier fort.

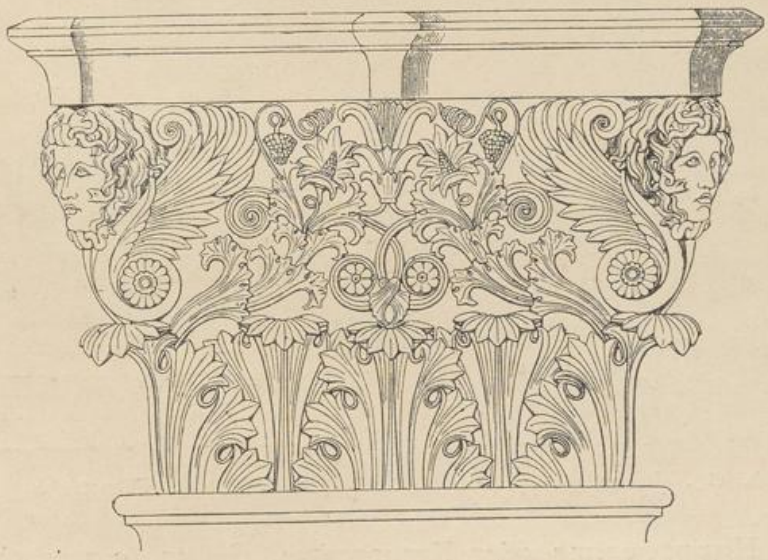

Abb. 121. Antenkapitell von Eleusis. (Adamy, Architektonik.)

Pteron nennt man den Säulengang, also den Raum zwischen den Säulen und der Cella.

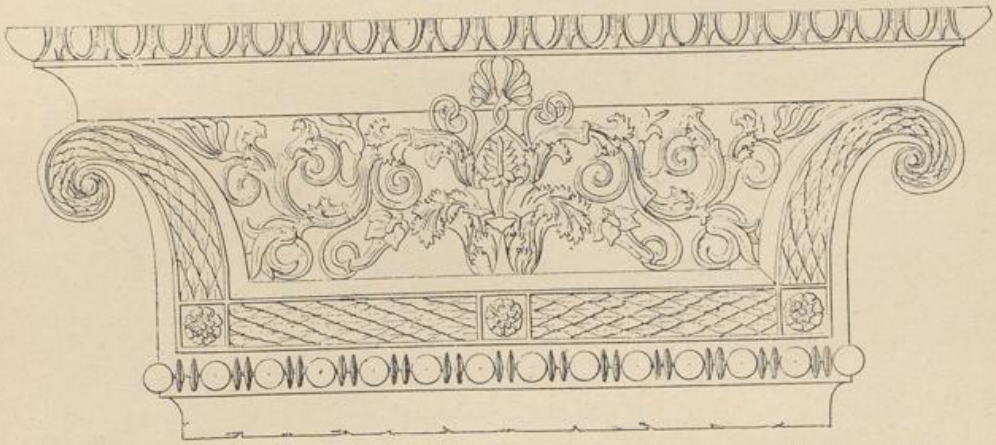

Abb. 122. Pilasterkapitell vom Apollotempel zu Milet. (Canina, Architettura antica.)

Das Epistylion, Architrav, ist die Vereinigung der direkt auf den Säulen aufliegenden Unterbalken, welche von Mitte zu Mitte der Säulen reichen. Sie nehmen den Druck der darüberliegenden massiven Gebäudeteile auf, insbesondere den Fries; er ist in den verschiedenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baustilen anders gestaltet, wird auch, falls er Reliefdarstellungen empfängt, Zophoros genannt.

Abb. 123. Palmette*).

Abb. 124. Palmette*).

Das Hauptgesims oder Kranzgesims, Geison, corona, besorgt den Schutz vor dem Unwetter und bildet die Bekrönung des Gebäudes, da es über den Fries weit überkragt. Es besteht aus der Hänge-

Abb. 125. Palmette*).

platte, über der sich die Sima erhebt, sowie der Rinnleiste zum Abfluss etwaigen Regenwassers.

Die Decke des Pteron (Säulenhalle) ruht auf dem innern Gebälk einer- und dem Fries andererseits. Bei ausgedehntem Pteron liegen

*) Rpr. n. Adamy, Architektonik.

noch Querbalken, tigna, dokoi, über, welche die Kallymmatien, Kassetten, aufnehmen. Die Kallymmata sind monolithe, in Felder reliefartig geteilte Tafeln.

Die Decke der Cella bestand unzweifelhaft in einer flachen Holzdecke.

Das Ziegeldach, keramos, bedeckte Cella und Pteron. Der Dachstuhl war aus Holz und trug ein flachgeneigtes Satteldach. Die Dach-

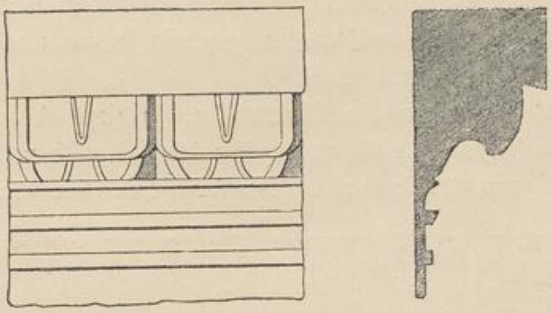

Abb. 126. Dorisches Kyma*).

neigungen bilden an den Schmalseiten das Giebeldreieck, tympanon, das meist mit Figurengruppen gefüllt ist.

Die Akrotorien, Palmetten, Menschen- oder Tiergestalten, zieren die Ecken der Giebel oder die Mitte (Abb. 123, 124, 125).

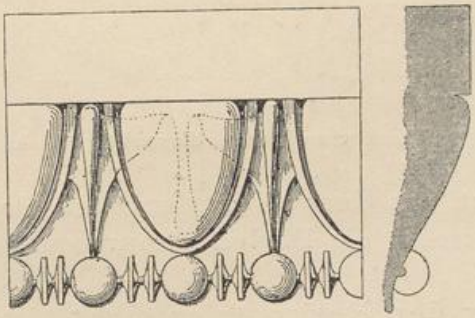

Abb. 127. Jonisches Kyma*).

Die Dacheindeckung geschieht durch Regenziegel (solenes) und Deckziegel (kalypteres, tegulae). Die eigene Schwere und übergreifender Falz verhindern die Ziegel am Herunterfallen. Die Reihe der Deckziegel erhält am Kranzgesims einen Abschluss durch Stirnziegel, oft auch am First durch Firstziegel. Der Fussboden war in der Regel mit Marmorplatten belegt, später erst vereinigte man kleine Steinstücke zu Mosaikmustern.

*) Rpr. n. Baumeister, Denkmäler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bemalung der Tempel innen und aussen in ausgedehntem Masse ist durch Überreste nachgewiesen. Alle früheren Annahmen sind hinfällig. Der weisse Marmor würde auch unter dem intensiven Glanz der Sonnenbeleuchtung zu grell gewirkt haben, bei geringerem Material war die Polychromie geradezu aus praktischen Gründen geboten. Besonders waren die Teilungsglieder bemalt.

Die ornamentalen Formen werden der Pflanzen- und Tierwelt, vor allem dem Akanthus, entnommen, sie drücken den struktiven Sinn der Architekturteile aus und treten gemalt, aber auch im Relief auf. Oft angewandte Ornamente sind:

das Kymation oder die Blattwelle, in drei Arten vorkommend: das dorische Kyma (Abb. 126), das ionische Kyma (Abb. 127) und das lesbische Kyma (Abb. 128). Andere Formen sind der Mäander

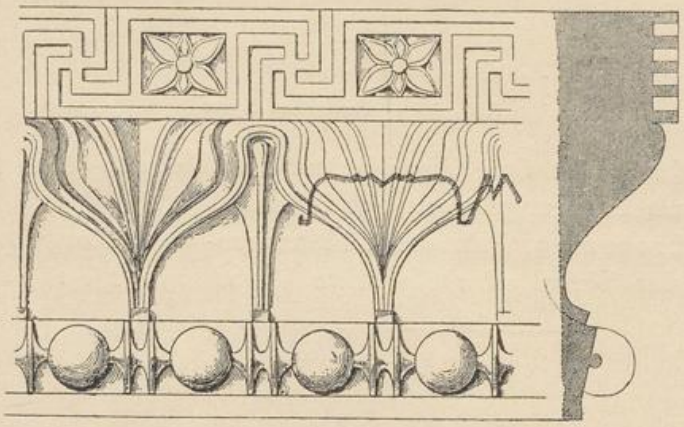

Abb. 128. Lesbisches Kyma. (Baumeister, Denkmäler.)

als Bandornament, das Gurtgeflecht, ferner die Palmette (Abb. 123 bis 125). Häufig werden die Perlenschnur sowie Sterne und Rosetten verwendet.

Die Kurvatur der Horizontalen findet sich in den Werken der Blütezeit, so hauptsächlich beim Parthenon. Die leichten Kurven, die sich auf Stylobat und Gebälk beziehen, sind jedoch nur einem technisch geübten Auge bemerkbar, während jeder Beschauer die Empfindung allgemeinen Zusammenstimmens der Einzelglieder gewinnt.

b) DIE BAUSTILE

Infolge der oben gegebenen Erläuterung des allen Stilen gemeinsamen Systems des griechischen Tempelbaues vereinfacht sich die Besprechung der einzelnen Stilarten, deren es eine dorische, jonische und korinthische giebt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN